

Ein „Pälzer Krischer“ als Kanzlerin

GEGENÜBER: Marina Tamássy führt Regie bei dem neuesten Stück des Frankenthaler Theaters Alte Werkstatt – Premiere am nächsten Mittwoch

VON WALTER FALK

Marina Tamássy aus Kaiserslautern inszeniert das neueste Mundartstück „Äner geht noch!“, das am Mittwoch, 12. Januar, 20 Uhr, im „Theater alte Werkstatt“ (TAW) Premiere feiert. Die Regisseurin ist ein Multitalent und zurzeit besonders erfolgreich mit dem Kabarett-Trio „Die Untiere“, das im Lauterer Kulturzentrum Kammgarn monatlich auftritt und große Erfolge feiert.

Bei ihrer Vita ist es gar nicht verwunderlich, dass Marina Tamássy so vielseitig begabt ist. Mütterlicherseits ist sie ein „Badenser Gelbfüßler“. Sie hat jedoch einen gehörigen Schuss ungarisches Paprika und Wiener Charme im Blut, denn ihr Vater stammt von altem ungarischen Adel ab, ist in Budapest geboren und hatte die österreichische Staatsbürgerschaft.

Seitdem sie mit dem Kaiserslauterner Kabarettisten Wolfgang Marschall verheiratet ist, ist sie ein „Pälzer Krischer“ obendrein. „Die künst-

lerische Ader habe ich von meinem Großvater geerbt“, sagt Tamássy. Der war Bühnenbildner an der Staatsoper in Budapest und als Kunstmaler eine gefragte Persönlichkeit. „Seine Bilder hängen in allen ungarischen Museen“, versichert sie. Von klein auf stand die Künstlerin auf der Bühne. „Gegenüber vom Nationaltheater Mannheim bin ich aufgewachsen, und dort habe ich auch meine ersten Regie-Erfahrungen gesammelt.“ Mit Wolfgang Marschall zusammen hat sie an der Mannheimer „Klappmühl“ gearbeitet. Sie führte Regie in Eisenach und sogar schon am „Ende der Welt“ in Warkuta/Sibirien, wo sie in einem Strafgefangenenlager mit russischen und deutschen Jugendlichen ein Theaterprojekt leitete. „Der Bär“ und „Der Heiratsantrag“ von Tschchow führte sie bei diesem völkerverbindenden Projekt auf und schwärmt heute noch von dieser Arbeit, die so viele Jugendliche zusammenbrachte.

Darüber hinaus ist Tamássy seit 2002 Sprecherin beim SWR und bei Arte, sie synchronisiert und führt Dia-

log-Regie für Zeichentrickfilme. Sie ist auch gelernte Damenschneiderin und entwirft die Kostüme selbst. „So habe ich Kostümentwurf, Bühnenbild, Textbearbeitung sowie die musikalische Umsetzung in einer Hand. Mir ist wichtig, dass alles ineinander greift, dass es passt und stimmig ist. Als Gesamtkonzept gewissermaßen.“

Kunstensich visuen gent sie an die Regie heran, verrät sie. Dabei kommt ihr zupass, dass sie gelernte Gestalterin für Design und visuelle Kommunikation ist. „Meine Mutter wollte, dass ich einen anständigen Beruf lerne“, sagt sie mit einem blitzenden Petzauge.

Jedem der acht Schauspieler in „Äner geht noch!“ hat sie eine bestimmte Farbe zugeordnet, denn „ich arbeite gerne mit Farben“. Die sollen den Charakter der Rolle unter-

streichen. Paare vertreten dabei jeweils Komplementärfarben. So hat die temperamentvolle Hedy Bach (gespielt von Leni Zettler) in dem Stück die Farbe rot, während ihrem Gatten Hannes (Werner Metzler) der als Vize- und Interimspräsident das Traditionelle verkörpert, die grüne Farbe zugeteilt wird. Die Tatsache, dass sie auch noch eine klassische Gesangsausbildung genossen hat, kommt dem Kabarett der „Untiere“ zugute. Mit ihrem engelsgleichen, höhensicheren Mezzosopran versteht sie es immer wieder, das Programm mit humorvollen, kritischen Liedern aufzulockern. „Und meine Rolle als Kanzlerin prädestiniert mich geradezu zum Regie-ieren“, meint die Kabarettistin, der immer ein Schalk im Nacken sitzt. Ihre Augen werfen dabei Kugelblitze. Als „Kanzlerin“ feiert sie zurzeit nämlich in der Kammgarn große Erfolge. Sie parodiert Angela Merkel aber auch umwerfend echt. Da stimmt jede Geste, jede Bewegung, sogar das leichte Lispeln und die hängenden Mundwinkel wirken authentisch.



So ernst guckt Marina Tamássy auf der Bühne vermutlich selten. Als Mitglied eines Kabarett-Trios versteht sie sich auf Unterhaltung. FOTO: BOLTE

Dieses Bild ist urheberrechtlich geschützt. Quelle für Artikeltextdarstellung: Artikeltext oder Artikel- und Ganzseitendarstellung. Dargestellter Bildtyp: 'article'

Quelle: Die Rheinpfalz, 08.01.2011